

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 3

Artikel: Die schweizerischen Handelsschulen sind reformbedürftig
Autor: Loeffel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Abschlußzeugnis → Das letzte Zeugnis.
 Urpferd → Das älteste Pferd.
 ... → Die älteste Kunde.
 usw.

10. Übung

Studiere die Schritte 407 bis 412!

a) Schneide die Endungen weg!

Schön|er, dunkel|ste, leicht|este, verwegenste,
 leichter, offener, schneller, bravste, schönste,
 willkommenste, loser, wohlhabendste, verwege-
 ner, erhabenste, lautesten.

b) Wie heißen die Endungen?

2. Vergleichsform er
 3. Vergleichsform { este
 ste

11. Übung

a) Fülle nachstehende Tabelle mit entsprechen-
 den Antworten aus. (Suche evtl. im Lesetext.)

-el	-er	-en	-e
dunkel	teuer	gebogen	lose
		gelungen	milde

b) Suche die Vergleichsformen der Wörter!

Regel:

12. Übung

Unterstreiche die Artwörter mit Umlaut!

lang, groß, toll, bunt, kurz, stumpf, zahm, sauer,
 brav, naß, milde, laut, stolz, klug, dumm, gelungen,
 grau, lose, hohl, falsch, lahm, satt.

13. Übung

Merkwürdige Steigerungen

a) Welcher ist höher? Ein höherer Beamter – ein
 hoher Beamter. Welche ist höher? Eine höhere
 Schule – die hohe Schule. Welcher ist schwächer?
 Ein schwächerer Schüler – ein schwacher Schü-
 ler. Ein besseres Fräulein. Ein neueres Klavier.
 Eine größere Geldsumme usw.

b) Altertümliche Briefschlüsse: Ich grüße Sie
 hochachtungsvollst. Ich grüße Sie höflichst. Ich
 grüße Sie herzlichst. Ich grüße Sie ergebenst.
 (Es genügt hochachtungsvoll usw.)

Die schweizerischen Handelsschulen sind reformbedürftig

Dr. sc. math. ETH Hans Loeffel, Luzern

1. Einleitung

Die stürmische Entwicklung der Wirtschafts- und
 Sozialwissenschaften in jüngster Vergangenheit
 zeitigt bereits ihre Auswirkungen auf den tradi-
 tionellen *Mathematikunterricht an Mittelschulen*.

Die *bestehenden Lehrpläne* der klassischen Maturi-
 tätstypen A, B und C und insbesondere der
 Handelsmaturitätsschulen *genügen* den zum Teil
 berechtigten Forderungen der modernen Wirt-
 schaftswissenschaft *nicht mehr*. Die Anwendungen
 der Mathematik sind bis heute fast ausschließlich
 auf die Naturwissenschaften beschränkt.

Dieser Tatsache sind sich weite Kreise der
 schweizerischen Führungsschicht im wirtschaft-
 lichen Bereich noch zu wenig bewußt. Es ist des-
 halb ein Gebot der Stunde, der Ausbildung
 künftiger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler
 vermehrte Bedeutung zu schenken und tat-
 kräftige Unterstützung zu gewähren.

2. John von Neumann

Die Gründe dafür, daß die bestehenden Lehr-
 pläne für Mathematik reformbedürftig sind,
 wurden relativ früh erkannt.

Als einer der ersten hat der geniale Mathematiker
 John von Neumann in seinem epochemachenden
 Werk «Spieltheorie und wirtschaftliches Verhal-
 ten», das 1944 erschienen ist, auf das Kernpro-
 blem der Anwendungsmöglichkeiten von mathe-
 matischen Methoden auf wirtschaftliche Phäno-
 mene hingewiesen mit folgenden Worten:

«A fortiori ist es unwahrscheinlich, daß lediglich
 eine Wiederholung der Methoden, die uns in der
 Physik so gute Dienste geleistet haben, für soziale
 und wirtschaftliche Phänomene dasselbe liefert.»

Es besteht in der Tat kein fundamentaler Grund
 dazu, warum die Mathematik nicht mit Erfolg
 in der Ökonomie benutzt werden könnte. Die oft
 vertretenen Argumente, daß die Mathematik
 keine Anwendung finden kann wegen der
 menschlich bedingten Elemente oder weil es für
 wichtige Faktoren angeblich kein Maß gibt,
 konnten in der Folge als entschiedene Mißver-
 ständnisse widerlegt werden.

Allerdings verlangt die erfolgreiche Behandlung
 wirtschaftlicher Probleme mathematische Mo-
 delle und Methoden, die zum Teil erst in jüng-

ster Vergangenheit entwickelt und gefördert wurden.

Es ist deshalb nicht überraschend festzustellen, daß die mathematische Ausbildung an Mittelschulen von der genannten Entwicklung noch kaum tangiert wurde. Das ist kein Vorwurf an die zuständigen Instanzen, sondern nur eine objektive Feststellung.

Es ist eine Tatsache, daß neue Forschungszweige in der Regel erst nach einigen Jahrzehnten ihre Ausstrahlungen auf den Mittelschulunterricht haben.

Die Differentialrechnung wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts entdeckt, aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand sie generell in den Lehrplänen schweizerischer Mittelschulen Eingang.

Wir dürfen jedoch die Verhältnisse im 18. Jahrhundert nicht mit den unsrigen vergleichen. Wir leben in einer wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und sozialen Entwicklungsperiode größten Ausmaßes.

3. OECD

(OECD = Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)

Unter dem Einfluß der dynamischen Entwicklung und der damit verbundenen Erfolge auf dem Gebiete der angewandten Mathematik im Wirtschaftsbereich in den angelsächsischen Ländern, nahmen sich auch in Europa wirtschaftlich interessierte Kreise der Reorganisation des Mathematikunterrichts an. Unterstützung fanden diese Bestrebungen auch von Seiten einer Gruppe junger französischer und amerikanischer Mathematiker der sogenannten «Bourbaki»-Gruppe.

Ein erster Impuls ging 1959 von einer Unterabteilung der OECD aus, deren Ziele global wie folgt zusammengefaßt werden können: Durch Einführung fundamentaler Begriffe wie etwa: Menge, Abbildung, Gruppe, Relation, Vektor usw. sollen gewisse *Grundstrukturen* herausgeschält werden, *die als ordnende Prinzipien das mathematische Gebäude beherrschen.*

Auch soll dem Schüler an einfachen Beispielen das axiomatische Denken und der Begriff des mathematischen Modells näher gebracht werden.

Andererseits sollten im Rahmen des Möglichen bereits an der Mittelschule die Voraussetzungen zur erfolgreichen *Anwendung der Mathematik in der Ökonomie* geschaffen werden.

Ich denke dabei etwa an die *Boole'sche Algebra*, die *Wahrscheinlichkeitsrechnung* und *mathematische Statistik*, die *Vektor- und Matrizenrechnung*, die *Theorie der linearen Ungleichungen* und der *linearen Optimierung* usw.

Ob die genannten Disziplinen in den traditionellen Unterricht eingebaut werden können, ist einer eingehenden Prüfung wert. Zweifelsohne besteht aber generell das Bedürfnis nach einem modern konzipierten Mathematikunterricht auf der Mittelschule.

Es sollen in einem vernünftigen Rahmen grundlegende Begriffe und moderne Modelle und Methoden behandelt werden, die dem zukünftigen Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften den Übergang an die Universität erleichtern.

4. Verhältnisse in der Schweiz

Was die Verhältnisse in der Schweiz anbetrifft, sind neben den vom Bunde anerkannten Maturitätsschulen vom Typus A, B und C besonders die sogenannten *Handelsschulen* (*écoles supérieures de commerce*) *reformbedürftig*. Aus diesen rekrutieren sich in der Regel eine ganze Anzahl von Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Herr *Prof. Käfer* von der Universität Zürich hat bereits 1956 in einer umfassenden Studie die großen Richtlinien zur Reform der Handelsschulen (*Prof. Käfer* nennt sie wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Gymnasien) dargelegt.

Im übrigen hat Herr *Prof. Künzi* von der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit Fachlehrern verschiedener Handelsschulen ein *Minimalprogramm für Mathematik* an Gymnasien wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Richtung ausgearbeitet.

Meines Erachtens ist der Zeitpunkt gekommen, die heterogene Gesamtheit der zum Teil antiquierten schweizerischen Handelsschulen auf ein solides und modernes wissenschaftliches Fundament zu stellen.

Allerdings scheint die Verwirklichung dieses Postulates, abgesehen von einigen erfreulichen Ausnahmen, wie sie etwa die *école supérieure de commerce de Neuchâtel* darstellt, auf große Widerstände zu stoßen.

Die Gründe hiezu sind vielfältig. So ist zum Beispiel unser föderalistisches Schulsystem für jede Reformbestrebung auf gesamtschweizerischer Ebene ein Hindernis. Aber einer der Hauptgründe ist wohl die mangelnde Aufklärung, Aus-

bildung und Weiterbildung der verantwortlichen Lehrpersonen. *Vom Lehrer und von ihm allein hängt die erfolgreiche Durchführung eines Stoffplanes ab.*

Diese eminent wichtige Tatsache hat in letzter Zeit die naturwissenschaftlich interessierten Kreise (in erster Linie die Chemiker und Physiker) dazu geführt, Kurse zur Weiterbildung von Mittelschullehrern zu organisieren.

Warum sollte dies nicht auch im wirtschaftswissenschaftlichen Sektor versucht werden?

Einige wenige schweizerische Großunternehmen haben hier schon anerkennenswerte Pionierarbeit geleistet. Ich denke dabei etwa an einen speziellen Einführungskurs für Mittelschullehrer, der vor einigen Monaten von einer bekannten Zürcher Computerfirma veranstaltet wurde.

5. *Schlußbetrachtung*

Die schweizerische Wirtschaft wird im heutigen internationalen Konkurrenzkampf nur dann erfolgreich bestehen können, wenn sie der Ausbildung ihrer künftigen Führungskräfte bereits auf der Mittelschulstufe die gebührende Beachtung und Unterstützung schenkt. Die Lösung der mannigfachen Probleme kann nicht allein den Behörden des Bundes und der Kantone überlassen werden.

Der Rat und die Mitwirkung sowohl von privaten wissenschaftlichen Gesellschaften als auch von Verbänden der Wirtschaft erscheint als unerläßlich.

Investitionen im Erziehungssektor machen sich nicht unmittelbar bezahlt. Oft vergeht eine geraume Zeit, bis die Früchte der Arbeit erkennbar sind. Es vergehen aber auch Jahrzehnte, bis die Unterlassungssünden getilgt sind!

Wir können nur hoffen, daß es der Schweiz auch in Zukunft gelingen wird, ihr geistiges Potential optimal zum Wohle des ganzen Volkes einzusetzen.

Tip für den Zeichenunterricht

Kuno Stöckli, Aesch

Ein Lob der Wasserfarbe

In vielen Lehrplänen wird empfohlen, dem Schüler nur wenige Techniken beizubringen.

Allein schon aus Zeitgründen ist diese Forderung verständlich. Sie ist aber wohl aus der Überlegung heraus entstanden, daß ein Kind bei zu viel Abwechslung niemals eine richtige Beziehung zu einem ihm zusagenden Ausdrucksmittel finden kann. Man lernt schließlich auch nicht ein halbes Dutzend verschiedene Musikinstrumente innert kurzer Frist spielen, höchstens kennen. Verhelfen wir dem Kind, zu einigen wenigen Mitteln Vertrauen zu bekommen.

Ein Wasserfarben-Malkasten ist beispielsweise vergleichbar mit einer Orgel mit vielen Registern. Zeigen wir dem Kind die Möglichkeiten, es wird staunen! Zuerst die reinen Farben vom satten bis zum hauchdünnen lasierenden Auftrag, von der regelmäßigen, präzisen bis zur differenzierten, lebendigen Fläche mit erkennbarem Pinselstrich. Und dann die unzählbaren Mischungsmöglichkeiten: zuerst mit zwei Farben, wobei das Mengenverhältnis stufenweise von der einen zur anderen reinen Farbe verlegt wird, später mit drei oder mehr Farben. Die Zugabe von ganz wenig bis ganz viel Schwarz oder vor allem Weiß zu den einzelnen Tönen, das Nebeneinandersetzen von Farben von der scharfen Abgrenzung bis zum reizvollen Ineinanderlaufenlassen...

Korrekturen lassen sich jederzeit anbringen: durch Übermalen, Auftupfen, Wegwischen mit feuchtem Lappen, sogar durch Schaben, Überkleben und Abwaschen. Letzteres ist hingegen nur möglich, wenn das Zeichenblatt von Anfang an naß auf eine Pavatexplatte oder ein Brett gespannt wird mittels gewöhnlicher Papierklebstreifen auf allen vier Seiten. Auf diese Weise rollt sich überdies die fertige Arbeit nicht, wenn sie erst nach völligem Trocknen vom Brett gelöst wird.

Wir können übrigens mit Malen beginnen, bevor die Zeichnung bis ins Detail entworfen ist. Wenn nötig können wir auf bereits bemalten Stellen mit Bleistift weiterentwerfen. Das gleichzeitige Arbeiten mit Stift und Pinsel, ebenso das gleichzeitige Arbeiten auf der ganzen Zeichnungsfläche, ist deshalb zu empfehlen, weil es ein allzufrühes Sichfestlegen verhindert.

Ordnung und Sauberkeit in Ehren, aber vermeiden wir ein systematisches Durchexerzieren der verschiedenen Möglichkeiten durch langweilige Übungen, und treiben wir das Reinigen von Pinsel und Malkasten auch nicht auf die Spitze!